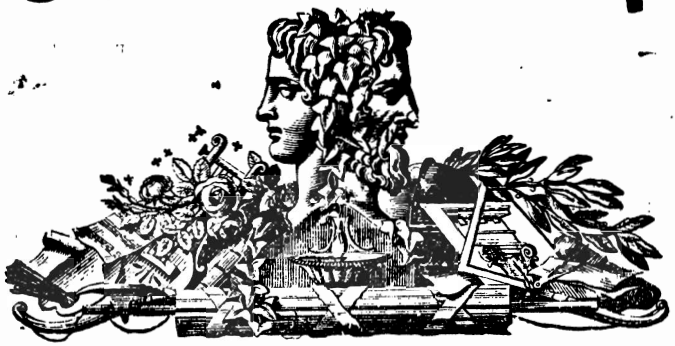
Theater-Figaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Elfter Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

№ 272. Freitag den 20. November. 1840

Graf Kunigsteen.

Die Herrenburg des Fürstenthums * * * * leuchtete wie ein Feienschloß durch die laue Herbstnacht. Rauschende Festmusik tönte droben, wo ein Maskenball den Geburtstag des Erbprinzen feierte, und drunten im unübersehbaren Garten, der nach holländischer Mode in hohen Hekken und seltsam geschnittenen Baumfiguren prangte, jubelte das Volk der nahgelegenen Residenzstadt, freute sich der hochspringenden Fontainen, welche mit bunten chinesischen Lampen umkränzt waren, und verschmausete an den Muschelgrotten plätschernder Kaskaden Braten und Wein, welche in großen Boutiken die Freigebigkeit des alten, allgeliebten Fürsten, August allen seinen Kindern spenden ließ.

Die Natur schien den Festtag des tapfern, vielversprechenden Erben eines berühmten Fürstenthums mitzufeiern. Glänzender wie je funkelten

die Gestirne der Nacht am wolkenleeren Himmel; die runden Gipfel der Lindenalleen wurden kaum bewegt durch den wollüstigwehenden Athem des Westes, der die Düfte der spätblühenden Orangerie, mit der das Schloß umgeben war, überall verbreitete, und die nordischen Gärten mit dem Duftschleier hispanischer Landschaften umwob.

Eine unerschöpfliche Welt für Maler und Poeten füllte die langen, traulichen Heckengänge des fürstlichen Parks. Hier lagerten bejahrte Bürgerleute in einem offenen Pavillon, und sprachen mit Begeisterung von der Gerechtigkeit des alten Herrn und der weisen Milde ihrer Fürstin; dort tranken im hohen Grase an der Fontaine ein Dreiblatt stämmiger Reiter ohne Gläser aus den, an den Boutiken eroberten Flaschen guten Frankenweines ein Vivat auf ihren jungen Erbherrn, und lobten seine Waffenthathaten vor Mainz und in Ungarn, und gegen das leichtfertige Franzosenvolk; uud auf dem großen Platze vor dem Schlosse der Herrenburg drängte sich um die kolossalen Statuen römischer Götter- und Kaiser-Bilder, die von hohen Postamenten starr und ernst auf das ungewöhnliche Gewühl herabschaueten, ein farbiges Gemisch aller Stände, überglühender Patrioten, feuersprühender Trunkenbolde, neugieriger Zuschauer, kecker Spottvögel, und leichtfertiger Spaßmacher, und ihr donnerndes Lebehoch tönte wieder und wieder hinauf zu den hellglänzenden Fenstern des Ballsaales, übertönte oft sogar die rauschende Musik der Leibgardisten, und machte alle ihre Paukenwirbel fast unhörbar. — —

Der weite, gewölbte Vorsaal des Schlosses war der einzige Ort geblieben, wo es ernst, ehrbar und feierlich aussah, wie es bei einem so wichtigen Festtage, der Völkerwohl für Jahrhunderte bestimmte, eigentlich wohl beständig und überall aussehen sollte. Die herrlichen Ahnenbilder des fürstlichen Hauses schaueten hier aus den schweren Goldrahmen herab, und standen in ihren Eisenrüstungen stolz und gebieterisch da; ein einziger, aber desto ausgebreiteterer Kronleuchter erhellte die große Halle, und ließ seinen Kerzenglanz spielen auf den langherabhangenden, rothen Damastbehängen der vergoldeten Wände und Fenster. Am Ausgange des Vorsaales paradirten zwei Helleboardirer in ihrer rothen Trabantentracht, altväterlich, und unbeweglich, anzusehen wie zwei ausgenutzte Steinbilder, und zur Seite saßen ihre Kameraden auf Wandbänken, ehrsam und nur leise plaudernd, und selbst das Gerassel der schweren Seitengewehre vermeidend. An der Flügelthüre aber, welche zum Festsalon führte, ruhte ihnen gegenüber im sammetbeschlagenen Armstuhle ihr weißlockichter Hauptmann Blumhelm

und starrte mit schlafschweren Augen auf den blankpolirten Estrich, und hatte die Weinflasche vergessen uud das gefüllte Krystallglas, welche ein gefälliger Hoflakay auf das Tischchen daneben für ihn eigends hingestellt. —

Die rauschende Quadrillen-Musik im Ballsaale verstummte jetzt; Lakayen flogen hin und zurück durch den Vorsaal, den erhitzten Tänzern von silbernen Prunkschüsseln Erfrischungen jeder Art zu reichen, und durch die Flügelpforte kam im leichten Tanzschritte ein hochgewachsener Apoll heraus, blickte rund um in der Halle, und trat dann, indem er die griechische Maske abnahm, unter der von blonden Locken umwallt, ein noch geistigeres Apollo-Gesicht hervorleuchtete, zu dem grauen Trabantenführer.

„Nun, mein alter Fechtmeister?" fragte er verwundert, keck und freundlich zugleich. „Du liegst ja da wie auf der kalten Feldwacht, mürrisch und gähnend, indeß, was Odem hat jubelt und in Freude wirbelt, als wäre dieses die letzte Festnacht vor der langen Ewigen. Und auch der alte Nierensteiner verdampft sein Gold unangerührt? Das hat mehr zu bedeuten. Bist du unwohl, alter ehrwürdiger Freund?"

Der alte Hauptmann setzte sich zurecht im Sessel, und rieb sich die Stirn und die Augen, als wollte er tiefe und unangenehme Gedanken verjagen, welche wie Mückenschwärme ihn umsumset hatten.

(Fortsetzung folgt)

Bunte Perlen.

Ein fashionabler Pferdekenner hat eine besondere Vorliebe dafür, die Leute von dem Pferde abwerfen zu sehen, und, um dieses Vergnügen häufiger zu genießen, nachstehendes Mittel erdacht. Er läßt ein Pferd von einem Burschen von etwa 14 Jahren vorreiten und wettet dann mit einem gewandten Reiter, daß er dieses Pferd nicht reiten würde. Die Wette wird natürlich angenommen. Kaum hat sich der Reiter in den Sattel geschwungen, so wird das Pferd wüthend, bietet alles auf, um den Reiter abzuwerfen, und wälzt sich sogar. Warum? In dem Sattel des Pferdes sind Stahlspitzen angebracht, die es nicht berühren, wenn ein Knabe darauf sitzt, die aber durch einen schweren Mann ihm eingedrückt werden.

Es müssen doch noch eine Unzahl Taubstumme in Europa hülflos herumirren. In den 132 Anstalten für dieselbe finden sich 4054 Individuen vor, während die Statistik Watsons und Akerlys über 80000 Taubstumme in Europa nachweist.

Knall Bonbons.

Wie kann man ertrinken und sich erdrosseln zugleich? Ein lebensmüder Weintrinker in Versailles hat dieses Kunststück faktisch bewiesen. Er praktizirte einen Strick so an ein Weinfaß, daß sein Kopf in der Schlinge gerade unter dem Zapfen lag, den er nun ausstieß, und ertränkt und erhenkt am andern Morgen gefunden wurde.

Es giebt so viele Charlatans in der Welt, und doch hat noch kaum Einer daran gedacht, woher wohl sein Ehrenname rühren mag. Der Ursprung dieses Wortes soll gar nicht so übel sein. Hier ist er. Die Aerzte dachten in früherer Zeit nicht daran, herum zu fahren. Der erste, fahrende Arzt in Paris, der sogar seine Arzeneien auf dem Wagen hatte, hieß Latan. Er suchte sich förmlich Patienten, die er denn auch in Masse fand. Das Volk aber paßte schon häufig auf ihn und rief, wenn der Wagen kam: Voilà le char de Latan. Daher: Charlatan!

Welt-Courier.

796. In Bologna bleibt man etwas länger im Theater, als bei uns in Breslau. Neulich währte die Vorstellung von Rossinis „Tell" und einem drauffolgenden Ballet, von 8 Uhr Abends bis 3 Uhr Morgens. Rossini selber hat dirigirt und einen neuen Chor zum „Tell" componirt.

797. Eine, mit vielen Töchtern gesegnete, sonst sehr mittellose Beamten-Wittwe in Prag, gewann kürzlich auf ein von ihrem Manne hinterlassenes, Esterhazysches Loos 40,000 Gulden C. M. — Jetzt wird sie ihre Töchter sicherlich los — selbst wenn sie der Venus noch so unähnlich sehen.

798. Rossini sehnt sich wieder nach Paris zurück, angeblich, weil, seiner Aeußerung nach, Italien zur Zeit weder Componisten, noch Stimmen, noch Künstler von irgend einiger Bedeutung besäße.

799. In Paris ist vor Kurzem eine Frau entbunden worden in — einem Omnibus!

800. Die Priesnitzer Heilmethode hat jetzt einen medicinischen Namen bekommen: „Aquatismus."

801. In Dresden, in der hochgebildeten Hauptstadt, in des Verfassers Wohnort hat die erste dortige Leihbibliothek nur zwei Exemplare von Tieks „Vittoria Accorombona" angeschafft und notirt die Lese-Expectanten! Nun frage Einer noch, woher derso geringe Absatz selbst klassischer Novitäten.

802. Die Sängerin Schlegel gastirt in Hamburg.

803. Raupach schreibt ein Drama: „Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar."

Gedruckt bei Leopold Freund.